



# **Kunstblätter Blätterkunst**

**Objekterkundungen am Arboretum  
der Humboldt-Universität zu Berlin**

## **Kunstblätter – Blätterkunst**



# **Kunstblätter – Blätterkunst**

## **Objekterkundungen am Arboretum der Humboldt-Universität zu Berlin**

Texte des Bachelor-Seminars „Die Sammlungen der Humboldt-Universität. Übungen am Objekt“ (Leitung: Jochen Hennig und Anke te Heesen) und des Q-Tutoriums „Kunstblätter – Blätterkunst“ (Leitung: Katrina Schulz) im Wintersemester 2012/2013.



# Inhalt

Einleitung ( <i>Anke te Heesen, Jochen Hennig, Katrina Schulz</i> ) .....	7
Materialisierte Zeit	
Das Arboretum der Humboldt-Universität ( <i>Jochen Hennig</i> ) .....	11
Eine schlesische Flora	
Zu den botanischen Buchillustrationen der wildwachsenden Pflanzen und Gräser Schlesiens des Oberst Weigand ( <i>Edouard Compere und Katrina Schulz</i> ) .....	18
Reichenbachia	
Wunschkatalog oder botanisches Lexikon? ( <i>Marit Lena Herrmann</i> ) .....	34
Zwischendinge	
Die Kuba-Dias am Arboretum der Humboldt-Universität ( <i>Jochen Hennig</i> ) .....	43
Eine Sammlung voller Formen und Farben	
Die Blattnervaturen im Arboretum Berlin ( <i>Talip Törün</i> ) .....	52
Das Krüssmann Herbarium ( <i>Irina Iwas</i> ) .....	59
Gerd Krüssmanns Karteikartensammlung im Berliner Späth-Arboretum ( <i>Julia Schmidt</i> ) .....	66
Archäologie der Späth'schen Fotoplatten-Sammlung	
Über das Anordnen und Ordnen von Dingen ( <i>Sebastian Tegge</i> ) .....	70
Der Samenversand ( <i>Anke te Heesen</i> ) .....	81



# Einleitung

Wie lassen sich die Sammlungsbestände der Humboldt-Universität beschreiben? Dieser Frage widmeten sich am Beispiel des Arboretums Bachelor-Studierende in zwei Veranstaltungen: in dem wissenschaftshistorischen Seminar „Übungen am Objekt“ und im Rahmen des studentischen kunsthistorischen Tutoriums „Kunstblätter – Blätterkunst“.

Beiden Veranstaltungen war gemeinsam, dass sie eine Annäherung an die Gegenstände, die Sammlungsobjekte des Arboretums der Humboldt-Universität, unternommen haben. Diese Objekte, gleichermaßen Produkte wie Ressourcen botanisch-wissenschaftlicher Tätigkeit, waren dabei den Studierenden und Herausgebern als Pflanzen bzw. deren Darstellungen aus der Alltagswelt grundsätzlich vertraut. Doch zugleich wurde schnell deutlich, dass es sich um sehr spezielle Pflanzenobjekte handelte, die Nicht-Botanikern sehr fremd erscheinen mussten. Wenn vielfach die Medien der Repräsentation vertraut erschienen – Dia oder Foto, das Aquarell oder die Lithographie beispielsweise – so waren andere Darstellungsformen wie die Blattnervaturpräparate gar nicht geläufig; was Zettelkästen sind und leisten können, war auf den ersten Blick nachvollziehbar, die botanische Systematik hingegen höchstens in Grundzügen bekannt. Aus dieser Mischung von Anknüpfungsmöglichkeiten und Unbekanntem entstanden Fragen und Motivationen zur weiteren Auseinandersetzung im Seminar.

Die sprachliche Beschreibung und fotografische Dokumentation machte den Kern der Veranstaltungen aus. Das wissenschaftshistorische Seminar verortete die Sammlungen innerhalb des Arboretums und in kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklungen von Gärten und naturkundlichen Sammlungen, während das Tutorium „Kunstblätter – Blätterkunst“ ein besonderes Augenmerk auf die Frage legte, inwieweit einerseits wissenschaftlich-botanische

Notwendigkeiten und andererseits ästhetische Überlegungen die unterschiedlichen Strategien wissenschaftlicher Visualisierung bedingen.

Die Bestände des Arboretums wurden bisher in dieser Weise noch nicht erfasst und beschrieben und somit betreten die projektorientierten Lehrveranstaltungen bewusst völliges Neuland. Das Ergebnis dieser kleinen ethnographischen und historischen Erkundung der Sammlungsbestände sind die hier versammelten Beschreibungen von ausgewählten Sammlungen und Teilbeständen am Arboretum. Ihr Gegenstand changiert zwischen der Deskription von Einzelobjekten und ganzen Sammlungszusammenhängen, zwischen der Beschreibung von Objekten und ihrem Gebrauch, ihrem Umfeld und ihrem Verhältnis zueinander. Derartige Annäherungen, die zudem in einem höchst überschaubaren Zeitraum angefertigt werden mussten, sind dabei nicht als abschließendes Ergebnis zu verstehen, vielmehr bieten sie nunmehr öffentlich sichtbare Ansatzpunkte für weitere Blicke und Perspektiven. Denkbar wäre in einem zweiten Schritt eine nachfolgende Untersuchung der Wechselwirkungen von Sammlungspraktiken mit den gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten – zeugen die beschriebenen Objekte doch von Tätigkeiten aus der Zeit der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus, der DDR bis zur Nachwendezeit.

Die vorliegende Publikation diene der Einübung des Blicks, des beschreibenden Wortes wie auch der Herstellung einer termingerechten Publikation. Dass dabei auch eine allgemein verständliche Beschreibung einer solch faszinierenden Institution wie dem Arboretum zustande gekommen ist, die eine weitere Öffentlichkeit erreichen kann, freut uns ganz besonders. Unser herzlicher Dank gilt dabei neben den AutorInnen mit ihrer Bereitschaft, den über Seminararbeiten hinaus gehenden Aufwand mitzutragen, vor allem Ines Gerber für den Satz und die Begleitung der Produktion sowie Barbara Herrenkind für die Anfertigung von Objektfotos. Ganz außerordentlich möchten wir uns bei Thomas Janßen als Kustos des Arboretums und als Mitarbeiter des Gartens sowie bei seinen MitarbeiterInnen bedanken, die uns alle Türen geöffnet und die Sammlungen zugänglich gemacht haben. Darüber hinaus

hat Thomas Janßen die Texte mit seiner botanischen Expertise und Kenntnis des Ortes gelesen und viele wertvolle Hinweise gegeben. Für Fehler, die sich dennoch in den Texten befinden sollten, liegt die Verantwortung allein bei uns.

**Anke te Heesen, Jochen Hennig, Katrina Schulz**

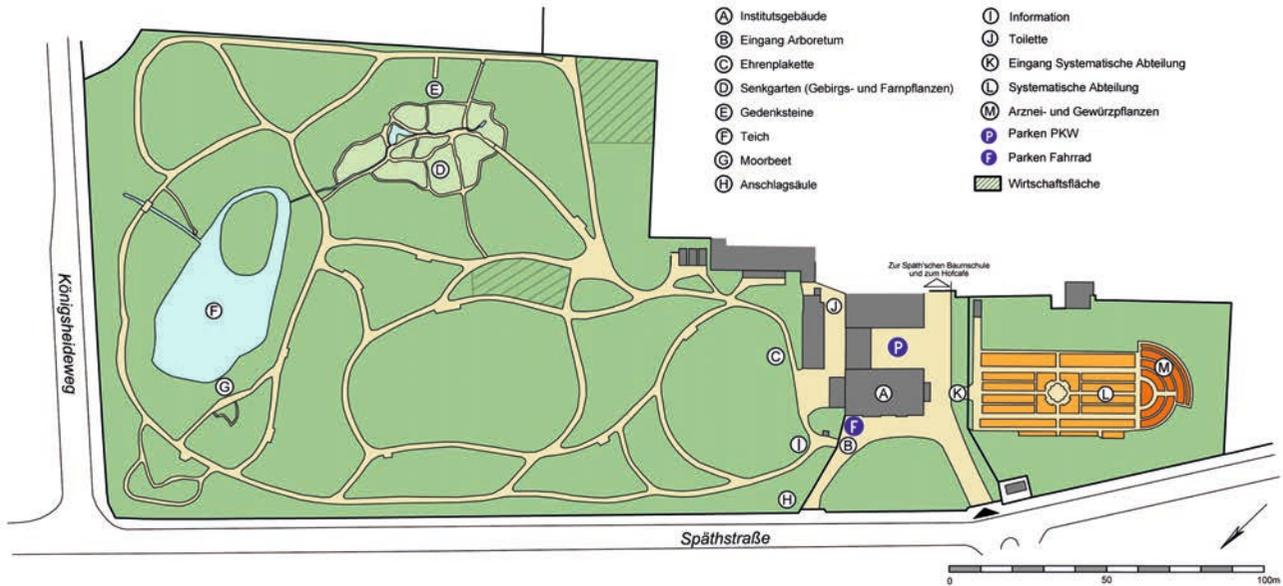


Abb. 1: Der Übersichtsplan des Arboretums zeigt die Wegeführung eines Englischen Landschaftsgartens im linken Teil, die Lage der Gebäude und rechts das ehemalige Rosarium, in dem sich heute die Systematische Abteilung befindet. © Arboretum der HU Berlin.

# Materialisierte Zeit

## Das Arboretum der Humboldt-Universität

Das Arboretum des Instituts für Biologie der Humboldt-Universität im Bezirk Treptow-Köpenick besticht im Vergleich zu anderen Botanischen Gärten nicht zuerst durch seine Größe, wirkt es doch für den Besucher eher wie ein verstecktes Kleinod. Der Charme dieses Ortes ergibt sich vielmehr aus vielschichtigen Facetten und Eigenarten, die sich bei einem genaueren Blick mehr als an vielen anderen Wissenschaftsstandorten in verschiedenen Zeitschichten verwurzelt zeigen.

So fällt sofort die für einen botanischen Garten untypische Anlage als Englischer Landschaftsgarten auf, in dem die Gehölze nicht systematisch-geografisch gruppiert sind (Abb. 1 und 2). Dieses Spezifikum findet seinen Ursprung in der Späth'schen Baumschule, die – 1720 gegründet – im frühen 20. Jahrhunderts zur größten ihrer Art weltweit wurde. Der Berliner Stadtgartendirektor Gustav Meyer legte das Arboretum 1879 als Teil der Baumschule und komplementär zu deren Systematik an, da es den Besucherinnen und Besuchern über die dortige systematische Anpflanzung hinaus einen Eindruck vermitteln sollte, wie diese Bäume gerade herausgelöst aus einer solchen Ordnung in einer anderen Umgebung wirken können. Zudem lässt ein zweiter, botanisch informierter Blick erkennen, dass auch die Zusammensetzung der Gehölze für einen botanischen Garten untypisch ist und ganz eigene Fragen zu generieren weiß, da die vielen durch gärtnerische Züchtung entstandenen Sorten dem Ursprungszusammenhang mit der Anbindung an die Baumschule geschuldet sind und nicht dem häufig anzutreffenden Ideal der Versammlung möglichst vieler natürlicher Arten entsprechen.

Aber auch die Entwicklungen des Arboretums der letzten gut 50 Jahre, seit es – 1949 zunächst zum Volkseigentum erklärt – im Jahr 1961 zu einer wissenschaftlichen Einrichtung der Humboldt-Universität und als solche ab 1969



*Abb. 2: Das parkartige Arboretum im Stil eines Englischen Landschaftsgartens. Foto: Claudia Brückner.*

formal dem Naturkundemuseum zugeordnet wurde (bis 1995), waren durch seine gesellschaftlichen Kontexte geprägt und lassen das Arboretum wiederum heute als Symptom der jüngsten deutschen Geschichte erscheinen. So haben die geopolitischen Umstände seit den 1960er Jahren die Kooperation mit den Universitäten in Jena und in Havanna zur Erforschung und Dokumentation der Flora Kubas als wesentliches Projekt des Arboretums befördert, das sich in der Ausrichtung der Lebendsammlung und mehr noch im Aufbau eines Herbariums zur kubanischen Pflanzenwelt mit ihrer enormen Biodiversität niederschlug. Die Neustrukturierungen der Berliner Wissenschaftslandschaft in den 1990er Jahren führte dann 1993 zur Übergabe dieser beiden beträchtlichen Sammlungen an den Botanischen Garten im Dahlem, so dass diese Forschungsphase am Arboretum heute nur noch geringe dingliche Spuren in Form von kleinen Dia- und Präparatesammlungen sowie einigen Akzessionen lebender Pflanzen hinterlassen hat.

Die derzeitige Rolle des Arboretums als zentrale Infrastruktur der Botanik der Humboldt-Universität ist das Ergebnis einer weiteren institutionellen Verschiebung, die wenig bekannt ist: Dem Botanischen Garten Blankenfelde mit einer Fläche von 43 ha, der seit 1970 vom vergleichsweise kleinen Arboretum (knapp 4 ha) aus konzipiert worden war und der perspektivisch als großer Botanischer Garten der Humboldt-Universität dienen sollte, wurde in den 1990er Jahren per politischem Entscheid sein wissenschaftlicher Statuts genommen und als Erholungs- und Bildungseinrichtung dem Bezirk Pankow zugeschlagen. Und auch die immensen Einsparungen dieser Zeit prägen bis heute den Alltag am Arboretum, sei es durch die radikale Kürzung von Gärtnerstellen oder auch die Tatsache, dass nach der Emeritierung von Professor Egon Köhler 1995 die Botanik-Proessur nicht neu besetzt werden konnte.<sup>1</sup>



*Abb. 3: Die 1874 errichtete Villa des Unternehmers Späth wurde 1960 zu einem Institutsgebäude umgebaut. Foto: Claudia Brückner.*

Doch neben den Freiflächen zählen selbstverständlich das Institutsgebäude in der repräsentativen wie sanierungsbedürftigen ehemaligen Unternehmer-Villa Späths (Abb. 3) mit seinen nicht-öffentlichen Innenbereichen, mit den Büros, Laboren, der Bibliothek, Aufenthaltsbereichen sowie den dortigen Sammlungen und Archiven zum Arboretum. Während ein neu eingerichtetes molekularsystematisches Labor sichtbarer Teil des aktuellen Bekenntnisses des Instituts für Biologie zur Botanik als Grundpfeiler der Biologie-Ausbildung ist (Abb. 4), wirken andere Räumlichkeiten wie Zeitkapseln, in denen das Interieur in den letzten Jahrzehnten wenig Wandel erfahren hat (Abb. 5). Die dort befindlichen Teilsammlungen zeugen von der wechselvollen Geschichte der letzten Jahrzehnte, etwa das verbleibende Generalherbarium BHU, die Kartei Gerd Krüssmann, dessen Name vor allem durch sein Standard-Werk zur Dendrologie Verbreitung gefunden hat oder die Dia-Serien und Blattnervatur-Präparate aus der erwähnten Kuba-Forschung; die Infrastrukturen für den Samentausch sind materielle Grundlagen einer über Jahre entwickelten Expertise, auf der die Vernetzung mit internationalen botanischen Einrichtungen und damit



*Abb. 4: Im Jahr 2012 konnte ein modernes molekularsystematisches Labor eingerichtet werden. Foto: Thomas Janßen*



*Abb. 5: Seit Jahrzehnten unverändertes Mobiliar in der Bibliothek des Arboretums. Foto: Jochen Hennig*

die Möglichkeit zur Weiterentwicklung der Lebenssammlung im Hinblick auf die Anforderungen in Forschung und Lehre gründet. Das Arboretum bietet regelrecht ein Kaleidoskop, in dessen Bild Gebäude, Einrichtung, Sammlungen bewahrendes Mobiliar und Sammlungsgegenstände eine Einheit bilden. Stärker als an anderen Orten wird Geschichts-, Orts- und Personengebundenheit wissenschaftlicher Tätigkeit spürbar und dies gerade in einem Gebiet, das sich zugleich durch die Klarheit von Taxonomien und Systematiken, von denen die allgegenwärtigen Ordnungssysteme und Etiketten zeugen, auszeichnet.

Zum anderen befinden sich neben dieser Mehrheit an Sachzeugen der letzten 50 Jahre auch Einzelobjekte, wie Atlanten von Orchideen, die weiter zurückreichen; ihre Provenienz ist zunächst einmal uneindeutig, sie scheinen sich eher zufällig im Arboretum zu befinden denn mit dessen Institutionsgeschichte verknüpft zu

sein. Lässt sich erst einmal keine Orts- und Kontextgebundenheit feststellen, so ist mitunter der Zugang zu ihren Entstehungszusammenhängen im 19. Jahrhundert um so leichter und im Internet kursieren Digitalisate, die durch andere wissenschaftliche Einrichtungen angefertigt wurden. Die Sachkultur der 1970er und 1980er Jahre hingegen, die bei einem Gang durch die Späth'sche Villa auf den ersten Blick so präsent ist und uns zeitlich so viel näher liegt, ist schwerer zu durchdringen. Für die botanische wie auch die wissenschaftshistorische Forschung gilt, dass diese Unikate, die handschriftlich erfasst sind, äußerst zeitaufwändig erschlossen werden müssen. Die Einzigartigkeit der Objekte, der Ordnungssysteme und der Gesamtkonstellation macht ihren wissenschaftlichen Wert aus und erfordert zugleich einen enormen Aufwand bei der digitalen Erschließung und der Erneuerung der Infrastrukturen. Der Radius künftiger botanisch-fachwissenschaftlicher Forschung wird durch diese Maßnahmen erweitert und zugleich die besondere derzeitige Atmosphäre des Arboretums verändert.

Auch eine detaillierte wissenschaftshistorische Beschreibung der Sammlungen und der mit ihnen verbundenen Praktiken würde neue künftige Lehr- und Forschungsmöglichkeiten eröffnen. Dies bedarf des Studiums bisher nicht erschlossener Sach-, Bild- und Textquellen, auch Gespräche mit Akteuren der letzten Jahrzehnte können geführt werden. Dass sich das Arboretum derzeit in einem Transformationsprozess befindet, macht derartige Perspektiven reizvoll. Die hier versammelten kleinen Studien können Einstiegspunkte für künftige derartige Projekte darstellen.

## **Jochen Hennig**

*1 Der Institutsrat der Biologie hat 2012 beschlossen, die Einrichtung einer Professur für Systematische Botanik am Arboretum wieder anzustreben.*

## Auswahlbibliografie

Brückner, Paul u.a.: 275 Jahre gärtnerische Tradition in Berlin. Von der Späth'schen Gärtnerei am „Johannistisch“ zur Baumschule und zum Arboretum in Baumschulenweg 1720–1995. 2. Auflage. Eigenverlag, Berlin 1998.

Brückner, Paul; Natho, Günther: 120 Jahre Späth-Arboretum. Vom Späth'schen Hauspark zum Arboretum der Humboldt-Universität zu Berlin im Baumschulenweg 1879-1999. Berlin 1999.

Späth, Hellmut Ludwig (Hrsg.): Späth-Buch. 1720–1920. Geschichte und Erzeugnisse der Späth'schen Baumschule. Eigenverlag, Berlin 1920.

Späth, Hellmut Ludwig (Hrsg.): Späth-Buch. 1720–1930. Eigenverlag, Berlin 1930.

Sucker, Ulrich: Zur Geschichte der Dendrologie und des Späthschen Arboretums in Berlin (1846-1945). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität. Math.-Nat. Reihe, XXIX (1980) 3, S. 261-265.

Vent, Walter; Benkert, Dieter: Dendrologischer Führer durch das Arboretum des Museums für Naturkunde an der Humboldt-Universität zu Berlin, 2. Aufl. Berlin 1979.

Vent, Walter: Das Arboretum der Humboldt-Universität und seine weitere Entwicklung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Math.-Nat. Reihe, XXIX (1980) 3, S. 255-259.

Vent, Walter (Hg.): 100 Jahre Arboretum Berlin. Jubiläumsschrift. Berlin 1980.

Herausgeber: Anke te Heesen, Jochen Hennig, Katrina Schulz

Das Q-Tutorium „Kunstblätter - Blätterkunst“ wurde vom Bologna-Lab der Humboldt-Universität gefördert. Der Druck wurde durch zentrale Mittel der Humboldt-Universität im Rahmen der Förderung der wissenschaftlichen Sammlungen unterstützt. Den Zuwendern sei herzlich gedankt.

Titelblatt: Foto: Barbara Herrenkind; Bearbeitung: Ines Gerber

Grafische Gestaltung und Satz: Ines Gerber

Schrift: Linux Libertine G, Linux Bolinum G, Verdana

Papier: Color Copy coated silk 135 g/m<sup>2</sup>

Druck: Druckerei der Humboldt-Universität zu Berlin

Printed in Germany 2013

Bei Nachdruck werden Quellenangabe und Beleg erbeten.